



PPSB Hamburg

Ott, Schader, Käsgen & Partner_innen

Erklärung zum Umgang mit Systemaufstellungen

Systemaufstellungen gehören zur methodischen Vielfalt systemischer Beratungs-, Therapie-Supervisions-, Organisationsberatungs- und Coaching Konzepte. Wir gehen grundsätzlich davon aus, dass bei der Durchführung systemischer Systemaufstellungen ausschließlich die Grundlagen systemischen Denkens und Handelns Anwendung finden. Zu den Grundlagen systemischen Denkens und Handelns zählen wir insbesondere die Theorien der biologischen Erkenntnistheorie (Humberto Maturana), des Konstruktivismus (hier besonders den Aspekt der Kybernetik 2. Ordnung), der sozialen Systeme und deren Kommunikationsdynamik (Niklas Luhmann) und den Wert der historischen Betrachtung in narrativen Konzepten (z.B. PPSB – Hamburg).

Eine diesen Grundlagen nicht entsprechende Haltung in der Arbeit mit Systemaufstellungen ist eine Orientierung an einer höheren bzw. vorgegebenen Ordnung und Wahrheit, bei der Berater_innen/ Therapeut_innen entscheiden, was gut und hilfreich für die Ratsuchenden ist. Dies lehnen wir als „nicht systemisch“ strikt ab. Sie entspricht weder unserer ethischen noch unserer systemischen Grundhaltung und ruft uns unmittelbar zu einem aktiven Diskurs auf Verbandsebene auf (wehret den Anfängen). Eine solche Haltung verstößt grob gegen die in den Ethikrichtlinien der SG und der DGSF beschriebenen Haltung der Therapeut_innen in der systemischen Beratungs- und Therapiearbeit.

Die Ethikrichtlinien bieten Anhaltspunkte für eine Verortung und eine Abgrenzung von Aufstellungsarbeit innerhalb der SG

Absatz 1, Präambel :

Enthalten ist ein Hinweis auf den Schutzauftrag und speziell auf die Tatsache, dass ein Nichthandeln Konsequenzen hat. Absatz 1 fordert also zum Handeln auf, wenn das Wohl der Klient_innen bedroht ist.

Absatz 2, Geltungsrahmen:

Hier wird darauf hingewiesen, „dass die Ethikrichtlinien für jeden bindend sind, der ein Zertifikat der SG beantragt“.

Absatz 3, Haltung-Qualität und Prozess:

Inhalt ist die Beschreibung des Menschenbildes mit ausdrücklichem Hinweis des Respektes vor der Autonomie des Individuums.

„Mitglieder der SG sind sich bewusst, dass ihr Handeln und Verhalten von ihren eigenen Normen und Werten“ (*nicht etwa von Übergeordneten höheren Werteordnungen*) „geprägt ist. Sie reflektieren diese, um die Gefahr zu verringern, diese dem Gegenüber aufzudrängen“.

„[...] achten auf die Gleichbehandlung der Geschlechter [...].“

Darüber hinaus ist der Hinweis auf die Selbstverpflichtung der Mitglieder der SG zur Selbstreflexion enthalten.

In Bezug auf die systemischen Systemaufstellungen schließen wir uns den Bewertungen des Vorstandes der DGSF von Februar 2003, Köln an. Die Potsdamer Erklärung von 2004 erscheint uns im Rückblick nicht ausreichend zu sein.

Einen Diskurs über die Systemaufstellung finden wir heute, 11,5 Jahre später, erneut wichtig, weil wir erkennen, dass sich die selbsternannten „Aufsteller“ auch heute noch auf ihren Initiator Hellinger beziehen und von sich behaupten, mit einem systemischen Konzept zu arbeiten. Wir haben außerdem den Eindruck, dass sich trotz deutlicher Distanzierungen der SG in der Vergangenheit, in Teilen des Verbandes eine Praxis weiterentwickelt hat, die den Anschein erweckt, als wären mindestens die schon einmal formulierten Abgrenzungen, sehr unscharf geworden.

Da das systemische Konzept seit einigen Jahren wissenschaftliche Anerkennung erlangt hat, ist es natürlich wichtig, auch die Grenzen zu benennen, die eine Herangehensweise als un-systemisch zu kennzeichnen in der Lage sind. Auch im Aufzeigen von abgrenzenden Kriterien können wir uns sehr gut an dem o.g. Papier der DGSF von 2003 orientieren. Wir möchten dabei jedoch nicht, wie es die DGSF empfiehlt, in eine respektlose Haltung rutschen, suchen aber nach einer eindeutigen und nicht kooperativen Möglichkeit, die es solchen Denkweisen erschwert, weiterhin Einfluss zu haben.

Um eine klare Positionierung zum Umgang mit systemisch orientierten Systemaufstellungen zu ermöglichen, halten wir folgende Handlungsgrundsätze für unumgänglich:

Um einen Transfer in die Praxis zu ermöglichen, ist es aus unserer Sicht hilfreich, die einzelnen Handlungskriterien mit Selbstreflexionsfragen überprüfen zu können.

- Der Respekt vor der Individualität der hilfeschuchenden Person
 - o Habe ich meine eigene Einbindung in die gesellschaftliche Normativität reflektiert und bin ich offen für alternative Lebensentwürfe?
- Der Schutz und die Förderung der Autonomie der hilfeschuchenden Person
 - o Habe ich der hilfeschuchenden Person ausreichend Unterstützung angeboten beim Nein-Sagen?
- Die Unabhängigkeit/Autonomie in der Werteorientierung der hilfeschuchenden Person
 - o Habe ich meine eigene Wertestruktur reflektiert und bin ich offen für andere?
- Der kritische Umgang mit Macht in der Rolle des professionell Handelnden.
 - o Bin ich mir der Macht, die ich habe, bewusst und was habe ich getan, um mich zu entmachten?

- Der Umgang mit professionellem Nichtwissen um die Welt der hilfeschenden Person und seinem Umgang mit ihr.
 - o Habe ich konsequent die Haltung des Nicht-Verstehens eingenommen?
- Die Erweiterung des Handlungsrepertoires der hilfeschenden Person
 - o Bin ich daran interessiert, dass Vielfalt im Prozess entsteht und wirke ich gegen die Idee einer einzigen Lösungsmöglichkeit bzw. einer Wahrheit als Ergebnis des Kommunikationsprozesses zwischen den Stellvertreter_innen?
- Der Entgegenwirkung mystifizierender Aussagen
 - o Bin ich in der Lage, gruppensystemische Prozesse bei Systemaufstellungen aus dem systemischen Ansatz heraus zu erklären und verzichte ich dabei auf Formulierungen, die den Prozess mystifizieren?
- Der Schutz der beteiligten Personen, die als Stellvertreter_innen am Prozess beteiligt sind
 - o Wie begleite ich die Stellvertreter_innen bei den Effekten, die durch die Teilnahme an einer systemischen Systemaufstellung entstanden sind?
- Die therapeutische Einbindung der hilfeschenden Person in langfristige Settings
 - o Habe ich die systemische Systemaufstellung mit der hilfeschenden Person ausreichend vorbereitet und habe ich das weitere Setting unter fürsorglichen Gesichtspunkten besprochen und geplant?

Wir halten eine verbandsinterne und auch den Mitgliedern der regionalen Institute zugängliche Kommunikation und die Entwicklung klarer Haltungskriterien für unumgänglich.

Sowohl im Zusammenhang mit Regelverletzungen, wie auch für die Diskussionen um die Grenzen systemischen Denkens und Handelns sehen wir in einen angemessenen Umgang die Berücksichtigung von:

- *Angstfreier und fehlerfreundlicher Atmosphäre*
- *Zuständigkeitsfragen, Hierarchien*
- *Respekt und Klarheit in der Benennung von Konflikten*
- *Bereitschaft, Kritik anzunehmen*

Hamburg, 22.11.2014

Das Team des PPSB-Hamburg

Harald Ott-Hackmann

Brigitte Ott

Rainer Käsgen

Dr. Heike Schader

Tim Käsgen

Maren Sagebiel

Ilka Suhren

Miriam Moritz

Weitere Personen haben die Erklärung unterschrieben:

Bernd Surhove

Heidi Surhove

Ulrike Eggert

Birgit Glowczak

Martina Sauermann

Siglinde Kahlich

Marlene Papies

Frank Hollatz

Soraya Khesrie

Astrid Wolf

Christian Szillat

Meral Kizildag

Martin Röder

Petra Zeuch

Michael Schelhorn

Karl-Heinz Ewers

Thorsten Duschek

Sven Hinrichsen

Cemile Gülabi

Jana Hagemann

Elke Maier

Sylvia Krieg

Maike Kleber

Kerstin Held

Petra Schwarzer

Nancy Kühne

Peter Schmidt

Andreas Benthien

Holger Wiebe

Rainer Wiewel-Hegeler

Dr. Anke Birnbaum

Nina Grundke

Martina Waida

Torsten Dobbeck

Dr. Nora Weinheber

Margitta Mohr

Heidmarie Wildenstein

Franziska Krömer

Ilka Heider

Birgit Schulze

Melek Korkmaz

Christina Kaldewey

Sonja Niemann

Sirca Scholz

Irmgard Husmann

Frauke Volmer

Christiane Weber

Martin Langemeyer

Lina Kemper

Denise Boriesosdick

Florian Gastell

Beatrix Reuss

Linnea von Stuckrad